Politische Rundschau.

Zu den Friedensverhandlungen.

* Am Mittwoch haben die formellen Sitzungen der Friedenskonferenz begonnen. Allerdings handelt es sich zunächst nur um Formalitäten, aber selbst in dieser Beziehung dringen widerspruchsvolle Berichte in die Öffentlichkeit. Allgemein aber ist gegenwärtig die Hoffnung, daß das Friedenswerk gelingen werde.

* Das ‚N. Wiener Tgbl.‘ will wissen, daß Rußland wahrscheinlich folgende Friedensbedingungen annehmen würde: Rückgabe der Mandschurei an China, Übergabe der Pachtung der Liautung-Halbinsel mit Port Arthur an Japan, Abtretung Sachalins an Japan, Anerkennung des Protektorats Japans über Korea, Übergabe der Ost-Chinesischen Eisenbahn unter gewissen Modalitäten an die japanische Verwaltung. Weiter werde Rußland eine Kriegsentschädigung in bar zugestehen. Sie dürfte aber keinesfalls den Charakter einer demütigenden Kriegsentschädigung haben, sondern in eine Form gekleidet sein, die sie als Spende des Zaren charakterisiert für im Krieg Gefallene und deren Hinterbliebene, sowie teilweise als Ersatz der durch den Krieg entstandenen sonstigen Schäden.

Der russisch-japanische Krieg.

* In der Mandschurei haben wiederum kleine Gefechte und zwar zum Nachteile der Russen stattgefunden. Diese hatten sich in letzter Zeit etwas nach Süden vorgeschoben. Sie sind jetzt wieder zurückgedrängt worden.

* Der Kriegsberichterstatter des ‚Ruß‘ telegraphiert, daß Marschall Oyama in Schangtaju den Delegierten der chinesischen Bevölkerung erklärt habe, sie könnten ruhig zu den Feldarbeiten reisen, da der Krieg bald beendet sein werde.

* Die Einberufung der russischen Reservisten zu den diesjährigen Herbstübungen ist rückgängig gemacht worden.

Zu den russischen Wirren.

* Die Absicht, gegen das Bureau und die Teilnehmer des Semstwokongresses gerichtlich vorzugehen, ist aufgegeben worden. Senator Postowski ist in Moskau eingetroffen, der beauftragt ist, sich mit allen Einzelheiten betr. die genannten Kongresse bekannt zu machen. Er verkehrt mit dem Fürsten Tundzykoi, mit Golowin und andern Mitgliedern des Semstwobureaus. Wie behauptet wird, besteht in Regierungskreisen der Verdacht, nach dem letzten Kongresse sei ein Zusammenschluß der Semstwovertreter mit den Radikalen erfolgt.

Deutschland.

* Bei seinem Empfange in Gnesen hielt der Kaiser an die ihn begrüßenden Behörden eine Ansprache, in der er ihnen die kulturellen Aufgaben des Deutschtums in den Ostmarken warm ans Herz legte und den Katholiken seinen vollen Schutz zusagte; sie müßten nur auch Achtung vor andern Konfessionen haben.

* Der Kaiser wird vom 18. bis 23. September der großen Festungskriegsübung auf dem Truppenübungsplatz bei Thorn beiwohnen und im Anschluß daran einen mehrwöchentlichen Jagdaufenthalt in Rominten nehmen.

* Die Begegnung des Kaisers mit dem König Eduard soll nach der neuesten Meldung gar nicht stattfinden. Der Londoner Korrespondent des ‚N. Wien. Abendbl.‘ telegraphiert seinem Blatte, der Privatsekretär des Königs Eduard, Lord Karolly, habe ihm mitgeteilt, daß ihm von einer Begegnung nichts bekannt sei. Das „nichts bekannt“ ist eine beliebte Wendung bei offiziösen Dementis. Es ist nicht viel darauf zu geben.

* Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern erhielt vom Kaiser eine Einladung zur Teilnahme an den Kaisermanövern. Der Prinz wird sich voraussichtlich am 7. September nach Homburg v. d. H. begeben, dort am 8. der Parade über das 18. Armeekorps und am 11. der Parade über das 8. Korps in Koblenz beiwohnen und darauf an den Manövern teilnehmen, zu denen bekanntlich auch die 4. bayrische Kavallerie-Brigade zugezogen wird.

* Die Frage betr. den Versammlungsort der Marokkokonferenz ist zur Stunde noch immer nicht entschieden. Gegen die neuestens angeregte Wahl von Madrid für diesen Zweck spreche, wie hervorgehoben wird, der Umstand, daß Spanien zu den Staaten gehört, die an den marokkanischen Angelegenheiten in vorderster Reihe beteiligt sind. In manchen Kreisen würde Bern oder Haag, in welchen Orten eine Atmosphäre vollständiger politischer Neutralität herrscht, für sehr geeignet angesehen werden. Obgleich die Entscheidung dieser Frage vorläufig noch nicht als dringend erscheint, glaubt man doch, daß sie nach den Unterredungen, die in San Sebastian zwischen den Botschaftern Deutschlands, Englands und Frankreichs, dem spanischen Ministerpräsidenten und dem spanischen Minister des Äußern gepflogen wurden, bald ins Reine gebracht werden wird.

* Zur Beruhigung der französischen Nervosität wird hoffentlich dienen, was die halbamtliche ‚Nordd. Allg. Ztg.‘ an hervorstechender Stelle über die Sondervorteile besagt, um die sich Graf Tattenbach angeblich bei der marokkanischen Regierung bemüht. Das Blatt schreibt: Der Berichterstatter der ‚Times‘ in Tanger ist ersucht worden, seinem Blatte zu melden, die deutsche Regierung habe keine Kenntnis von Konzessionen, die nach Zeitungsangaben Graf Tattenbach in Fes nachgesucht haben solle. Fürst Bülow beharre streng bei der am 8. Juli erzielten Vereinbarung. Neue Weisungen seien an den Grafen Tattenbach ergangen, in Fes Konzessionen oder Anleihen weder vorzuschlagen, noch mit dem Sultan zu erörtern, und Konzessionen, die ihm etwa angeboten werden sollten, abzulehnen. Die deutsche Regierung habe diese Ansichten dem Fürsten Radolin telegraphiert mit der Weisung, sie der französischen Regierung zur Kenntnis zu bringen.

* Der Bundesrat wird seine Vollsitzungen am 5. Oktober wieder aufnehmen.

* Die Vorsitzenden sämtlicher preußischen Landwirtschaftskammern sind für den 11. August zu einer Konferenz wegen der Fleischteuerung nach Berlin geladen.

* Am Mittwoch erfolgte von Hamburg aus die Ausreise der deutschen Reichstagsabgeordneten nach Kamerun, wo man sich durch den Augenschein von der Lage in der Kolonie überzeugen will.

Österreich-Ungarn.

* Die Budapester Blätter bestätigen nunmehr, daß das Ministerium Fejervary den Gesetzentwurf betr. die Einführung des allgemeinen Wahlrechts dem Abgeordnetenhause vorlegen wird. Es scheint also doch die ernste Absicht vorzuliegen, Ungarns Parlament auf neue Grundlagen zu stellen.

Frankreich.

* Die dem ‚Grenzb.‘ entnommene Nachricht, die französische Regierung habe den Wunsch geäußert, daß die Überreste der in den Jahren 1870/71 in Deutschland gestorbenen Kriegsgefangenen ausgegraben und nach Frankreich übergeführt würden, ist, wie aus Paris gemeldet wird, nach Erkundigungen, die das ‚Petit Journal‘ eingezogen hat, falsch.

England.

* Franzosen und Engländer tauschen gegenwärtig in Cowes Flottenhöflichkeiten aus; auch die deutsche Kaiserjacht „Meteor“ ist dort zum Besuch. Alle Pariser Blätter heben hervor, daß die Jacht durch ihr schmuckes Aussehen bei der Parade besonders auffiel. ‚Liberté‘ verzeichnet das Gerücht, daß sich an Bord der Jacht Kaiser Wilhelm befunden habe. Dergleichen Erfindungen tauchen in der Pariser Presse regelmäßig bei festlichen Anlässen auf.

Balkanstaaten.

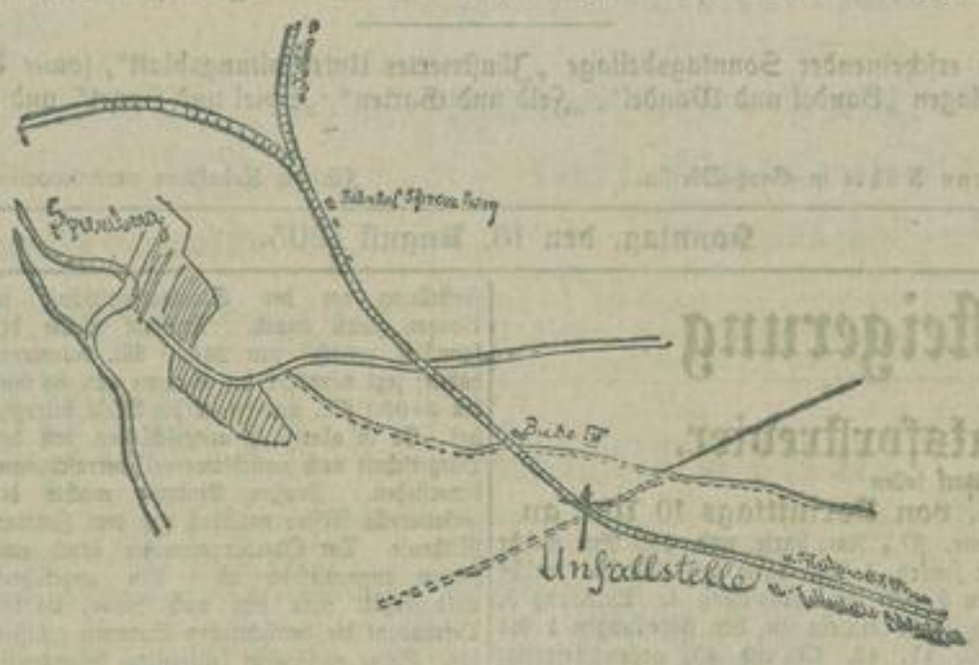
* Die Pforte hat an die Botschafter jener Mächte, die in der Türkei eigene Postämter besitzen, das Ersuchen gestellt, ihr alle Briefe, die aus Bulgarien an gewisse, in einer Liste angeführte Personen gerichtet sind, auszuliefern. (Es ist fraglich, ob die Mächte solche Polizeidienste leisten werden.)

* Die Antwort der Pforte auf die Beschwerde Bulgariens betr. Untersuchung der Exarchats-Kanzlei und Verhaftung von Exarchatsbeamten hat die bulgarische Regierung nicht befriedigt. Sie richtete eine neue, in scharfem Tone gehaltene Protestnote an die Pforte.

Afrika.

* Auch in Portugiesisch-Afrika, das bekanntlich Deutsch-Ostafrika benachbart ist, sind die Eingeborenen rebellisch geworden. Sie haben mehrere von Portugiesen bewohnte Dörfer angezündet.

Plankizze zu dem Eisenbahnunglück bei Spremberg.



Von der „scharfen Kurve“, die das Unglück wesentlich mit verschuldet haben soll, ist weder auf dieser noch auf andern Skizzen etwas zu merken. Indessen ist sie tatsächlich vorhanden.

Von Nah und Fern.

Das Eisenbahnunglück bei Spremberg, das bisher 14 Personen das Leben kostete, während noch viele Schwerverwundete hoffnungslos darniederliegen, ist das größte in Deutschland seit mehreren Jahren. Die amtliche Untersuchung wegen der Schuldfrage wird natürlich sehr eingehend geführt, über die bisherigen Ergebnisse aber völliges Schweigen beobachtet. Der Assistent, der durch das zeitiges Abfahrtssignal die Schuld tragen soll, ist verhaftet worden.

Julius Stinde, bekannt durch seine humorvolle „Familie Buchholz“, ist im 64. Lebensjahre in Olsberg (Hessen) gestorben.

Ein Haftentlassungsantrag des Grafen Pückler abgelehnt. Ein vom Grafen Pückler-Dschirne gestellter Haftentlassungsantrag gegen Hinterlegung einer angemessenen Kaution ist, wie aus Glogau gemeldet wird, vom dortigen Landgericht abgelehnt worden. Graf Pückler hatte demnach bis zum Donnerstag, 10. d., im Glogauer Gerichtsgefängnis zu verbleiben, an welchem Tage, vormittags 9 Uhr, die erneute Verhandlung gegen ihn wegen Nötigung und Beleidigung vor der Strafkammer anberaumt ist.

Das Bravourstück des russischen Grenzpostens. Im Beisein des Landrats Freiherrn von Hohenberg fand in der Angelegenheit des russischen Grenzsoldaten, der vor acht Tagen auf preußischem Gebiet ein elfjähriges Mädchen erschoß, wieder ein Ortstermin statt, zu dem auch der verhaftete Grenzsoldat vorgeführt wurde. Der russische Beamte mußte der Sezierung der Leiche beiwohnen. Die russische Regierung hat dem Vater des erschossenen Kindes sechshundert Rubel als Entschädigung angeboten, doch hat dieser das Angebot nicht angenommen.

Auf der Lokomotive vom Hitzschlag betroffen wurde letzthin der Heizer des Berlin-Kölner Schnellzuges. Kurz vor Obisfelde, auf Miesterhorst, bemerkte der Lokomotivführer, daß sein Heizer plötzlich wankte und auf der Maschine zusammenbrach, ohne glücklicherweise von dieser abzustürzen. Wie sich alsbald herausstellte, hatte ein Hitzschlag den Bedauernswerten getroffen. Infolge dieses Unfalles hielt der Schnellzug ausnahmsweise in Miesterhorst, um der Kranke ausgesetzt wurde, um mit dem nächstfälligen Zuge nach Stendal, seinem Wohnorte, gebracht zu werden. Unterdessen setzte der Führer des Schnellzuges die Fahrt bis Obisfelde ohne Heizer fort. Der Zustand des Erkrankten gibt zu Bedenken keinen Anlaß.

Fünfzehn angetrunkene Stallknechte überfielen am Sonntag im Dorfe Marten im Havelland eine Gesellschaft von Damen und Herren, die bei dem dortigen Geistlichen zu Besuch gewesen waren. Die betreffenden Schweizer hielten die Fuhrwerke an und drohten die Insassen in den Dorfteich zu werfen, wenn ihnen nicht Geld gereicht würde. Der Gemeindevorsteher, der herbeieilte und die rohen Burschen besänftigen wollte, mußte vor deren Angriffen in ein Haus flüchten und es schleunigst verriegeln. Die Wut der Schweizer wandte sich nun, nachdem ein Fuhrwerk glücklich davongekommen war, gegen die Insassen des zweiten Gespannes, eine alte Dame, zwei junge Damen und einem Rittergutsbesitzer, der sich sogar einige der Wegelagerer in Stellung waren. Sie zogen den Wagen zum Dorfteich und beschädigten ihn stark, wurden auch gegen die Insassen handgreiflich. Mehrere Radfahrer, welche zu Hilfe kommen wollten, wurden auch arg mißhandelt. Ein großer Teil der Rotte Patrone sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

Verhafteter Raubmörder? Die Polizei in Koblenz verhaftete einen jungen Menschen von 18—20 Jahren wegen Leichenfeddern. Die Polizei glaubt, in dem jungen Menschen den schon lange gesuchten Biebricher Raubmörder gefunden zu haben.

Eine Massenvergiftung, vermutlich infolge des Genusses eines Puddings, ist in einem Pensionat in König i. O. vorgekommen. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Frauenrache.

23] Roman von William Frank.

(Fortsetzung.)

Nelly sah gedankenvoll nieder und Robert ahnte ihre Gedanken. Hatten sie unrecht daran gethan, Betty so schnell der Heimat zu entführen, zu einer Zeit, als vielleicht ihre Unschuld noch zu beweisen war?

Betty, das Schweigen beider richtig deutend, sagte sanft: „Ihr Lieben, laßt es euch nicht gereuen, was ihr getan habt. Ihr handeltet nach bestem Wissen, und — es war vielleicht gut so. Mein Leben endete lange vor jenem Tage.“

Robert und Nelly widersprachen nicht. Sie fühlten, daß hier nur die Zeit lindern, göttliche Fügung helfen könne.

Die Aussprache verfehlte ihre Wirkung nicht. Betty erholte sich körperlich wie geistig langsam aber stetig. Es war unmöglich, in Gegenwart der immer fröhlichen, immer liebreichen Nelly ganz schwermütig zu bleiben. Auf die verschiedenste Weise wußte Robert Elgens Gattin die Pflegebefohlene ihren trüben Gedanken zu entreißen. Heut war es eine Arbeit, welche ohne Bettys Beistand nicht vollendet werden mochte; morgen war es ihr künstlerisches Urteil, welches sie zwang, Nellys Spiel auf der Bühne zu sehen und zu kritisieren. Kurz, immer fand Nelly einen Grund, Betty in andre Interessen zu verflechten.

So, nach und nach, halb unbewußt, halb gegen den eigenen Willen, kehrte die unschuldig Verurteilte aus dem Traumleben in das Gebiet der Wirklichkeit zurück.

Die Schauspieler und andre Bekannte des jungen Künstlerpaares gewöhnten sich daran, Mr. und Mrs. Woodland stets in Gesellschaft der Schwägerin zu sehen, deren Antlitz einer tragischen Dichtung glich, wie einer ihrer zahlreichen Bewunderer sich ausdrückte, und deren Stimme selbst in fröhlichen Momenten nicht ganz jenen wunderbar fremdartigen Klang verlor, welcher an einen tiefen Seelenschmerz erinnerte.

„Treten Sie bei uns ein, Miß Woodland!“ So redete sie eines Tages der Theaterdirektor an. „Ihre Stimme allein garantiert Ihnen den Platz einer ersten Tragödin.“

Betty wandte sich schaudernd ab, was den guten Mann tief verletzte.

„Dies Ihr Fräulein Schwester hat ganz absonderliche Ideen, lieber Woodland,“ sagte er später zu Robert, „und eine sonderbar vornehme Art. Es ist ein Jammer, daß so ein Genie der Bühne verloren geht. Sie würde eine brillante Maria Stuart oder eine Ophelia geben.“

Mittlerweile lief das Engagement der Woodlands in New York ab. Mr. Balance war gern bereit, es zu erneuern; aber Robert schwankte noch, ob er das bezügliche Anerbieten annehmen solle oder nicht. Wußte er zwar, daß Nelly ohne Murren ihren Aufenthalt in Amerika verlängern werde, sobald es Bettys Interesse erheische, so konnte er sich dennoch dem Faktum nicht verschließen, daß ihre Augen oft sehnsuchtsvoll nach Osten schauten, über den Ozean zum lieben Heimatlande, wo Mutter und Schwester sich vielleicht in Liebe für sie verzehrten.

Während er so hin und her überlegte, was zu tun das Richtige für ihn sei, ergriff unvermutet Betty die Initiative.

„Du darfst Nelly nicht länger ihrer Mutter entziehen,“ hob jene an, „sie ist zu selbstlos, um ihren Wunsch in Worte zu kleiden; ihre Augen sprechen ihn um so beredter aus. Du mußt mit ihr in die Heimat zurückkehren.“

Robert sah seine Schwester forschend an; dann fragte er: „Und du, Betty?“ Sie erwiderte ruhig: „Ich begleite euch, wenn ihr nichts dagegen einzuwenden habt. Die einzige, welche in dem weißhaarigen Mädchen Betty Murray oder Lady Delhan wiedererkennen möchte, wäre Nina. Sie weilt in Deutschland. Ich glaube, ich bin in England so sicher wie hier. Du weißt, Betty, Lady Delhan ist tot. — Laßt mich zum Überfluß einen andren Vornamen annehmen. Nennt mich Klara, wenn es Nelly so recht ist und führt mich als eine amerikanische Freundin und Gehilfin ein, Klara Dunham z. B., so wird es niemand einfallen, in mir die tote Lady Delhan zu suchen.“

Nelly ging nach kurzem Sträuben auf ihres Gatten und Bettys Vorschlag ein. So geschah es, daß Mr. und Mrs. Woodland samt ihrer Verwandten mit dem nächsten Dampfer nach England zurückschifften und mit derselben, als einer Miß Klara Dunham in London eintrafen.

21.

Die Strahlen der untergehenden Sonne strömten durch das offene Fenster in ein kleines Gemach eines Hotels. Sie beleuchteten die silberdurchwobenen Haare einer älteren, sowie die goldigschimmernden Locken einer jungen Dame.

Ohne ihre äußeren Glücksumstände zu verbessern, hatte das Jahr dennoch die Erscheinung der Mrs. Murray und ihrer Tochter, Miß Nina Elgens, nicht erheblich verändert.

Mochte das junge Mädchen um ein weniges hagerer und farbloser aussehen, um ein weniges mehr unbefriedigt durch sich selbst und durch die Welt, von der sie so viel erwartet und so wenig erlangt hatte; — mochte die ältere Dame in ihrem fadenscheinigen Trauerkleide einen Teil der Behäbigkeit und Selbstzufriedenheit eingebüßt haben, die sie als Lord Delhans Schwiegermutter zur Schau trug; — im ganzen und ganzen waren beide Frauen unverändert. Von einer Stadt des Kontinents zur andern, von einem Chambre garni oder Hotel zum andern, waren sie gewandert, gezwungen durch den mächtigen Willen Ninas und ihrer rastlosen Begierde nach Zerstreuung und Abwechslung.

Umsonst wagte Mrs. Murray ihrer Tochter vorzustellen, daß die Renten aus dem geringen Nachlaß Kapitän Murrays erschöpft, daß auch die Geldsendungen, die einigemal von dem immer noch verschollenen Robert eingetroffen waren, verbraucht seien: der geringste Widerspruch reizte Nina zu einem Ausbruch von solcher Heftigkeit, daß Mrs. Murray sich schließlich in den Willen der Tochter ergab.

Noch einmal hatte heut Mrs. Murray gebeten, in die Heimat zurückzukehren oder einen bleibenden Aufenthalt in einer einfachen Provinzialstadt Deutschlands zu nehmen.